

# Zahnsteiner Tageblatt

Gefunden täglich mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen. — Anzeigen-Preis: die einspaltige Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den  
Eingiges amtliches Verordnungs-  
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen  
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.  
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die  
Geschäftsstelle oder durch  
Börsen-Versandanstalt:  
Markt. Durch die Post frei  
ins Haus. Abland.

Nr. 60

Druck und Verlag der Buchdruckerei  
Franz Schödel in Oberlahnstein.

Dienstag, den 12. März 1918.

Für die Schriftleitung verantwortlich  
Edmund Schödel in Oberlahnstein.

56. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Anordnung

Auf Grund der §§ 7, 48, 62, 63, 69, 79, 89 und 90 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R.-G.-Bl. S. 507) in Verbindung der Preussischen Ausführungsverordnung dazu wird für den Kreis St. Goarshausen folgendes angeordnet:

In der Verordnung des Kreisausschusses über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 12. Februar — Kreisblatt Nr. 41 — werden folgende Paragraphen wie folgt geändert:

#### § 1.

1. Den einzelnen Haushaltungen des Kreises werden wöchentlich für den Kopf der Bevölkerung 1295 Gramm Mehl zugeteilt.

2. Die Brotmarken lauten über insgesamt:

1800 Gramm Brot oder  
1295 Gramm Mehl.

3. Brotmarken, welche ab 16. März noch über höhere Mengen lautend im Umlauf sind, haben nur für vorstehende Zahlen Gültigkeit.

#### § 3.

Aus dem vom Kommunalverband zugewiesenen Mehl dürfen nur Einheitsbrote bereitet werden und zwar

- a) ein großes Laib mit einem Verkaufsgewicht von mindestens 1800 Gramm,
- b) ein kleines Laib mit einem Verkaufsgewicht von mindestens 900 Gramm,
- c) ein kleines Laib mit einem Verkaufsgewicht von mindestens 600 Gramm,
- d) ein Weizenbrot aus Weizenanzugsmehl, wiegend 900 Gramm,
- e) ein Weizenbrot aus 94 % igem Weizenmehl, wiegend 900 Gramm.

Die Brote unter b und c sind nur im Bedarfsfalle herzustellen.

Die Weizenbrote dürfen nur an Kranke gegen eine besondere Brotkarte mit dem Ausdruck „Krankenbrot“ veräußert werden.

Für Bereitung der Einheitsbrote ist zu verwenden:

- a) für das große Laib 1295 Gramm Brotmehl,
- b) für das kleine Laib von 900 Gramm 647½ Gramm Brotmehl,
- c) für das kleine Laib von 600 Gramm 432 Gramm Brotmehl,
- d) für das Weizenbrot aus Anzugsmehl 647½ Gramm Anzugsmehl,
- e) für das Weizenbrot aus 94 % igem Weizenmehl 647½ Gramm Weizenmehl.

#### § 5.

Die Brot- und Mehlpreise werden festgesetzt:

- a) für das große Laib Einheitsbrot von 1800 Gramm 80 Pfg.,

b) für das kleine Laib Einheitsbrot von 900 Gramm 40 Pfg.,

c) für das kleine Laib Einheitsbrot von 600 Gramm 27 Pfg.,

d) für das kleine Laib Brot aus Weizen-Anzugsmehl von 900 Gramm 75 Pfg.,

e) für das kleine Laib Brot aus 94 % igem Weizenmehl von 900 Gramm 45 Pfg.,  
1295 Gramm 94 % iges Weizenmehl einschließlich Verpackung 70 Pfg.,  
das Kilo 94 % iges Weizenmehl 52 Pfg.,  
das Kilo Brotmehl 46 Pfg.

#### § 6.

Wenn Mehl an Bäcker gegeben wird mit der Verpflichtung, Brot zurückzuliefern, so sind für 1295 Gramm Brotmehl 1800 Gramm Einheitsbrot zu liefern bei einem Packlohn von 12 Pfg.

Diese Verordnung tritt am 16. März 1918 in Kraft.  
St. Goarshausen, den 7. März 1918.

Namens des Kreisausschusses:

Der Vorsitzende

Dr. Wolff, Regierungsrat.

### Bekanntmachung

betr. Anordnung über Bestandsaufnahme von Rüben.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. November 1915 und der dazu ergangenen Ergänzungen vom 4. November 1915 und vom 6. Juli 1916 wird hiermit eine Bestandsaufnahme angeordnet über alle Vorräte von weißen Kohlrüben, gelben Kohlrüben, Runkelrüben und Stoppelfrühen (Wasserrüben, Weißrüben).

Die Bestandsaufnahme hat sich zu erstrecken auf sämtliche Vorräte an solchen Rüben, welche die Erzeuger am 15. März 1918 in Vorrat haben, wobei die eingemieteten Vorräte gefondert angegeben sind.

Mit der Bestandsaufnahme werden die Gemeindebehörden beauftragt, welche diese unter Zuziehung der Wirtschaftsausschüsse vorzunehmen haben. Die erforderlichen Erhebungsformulare werden seitens des Kommunalverbandes geliefert.

Der Vorräte der oben bezeichneten Art in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, dieselben getrennt nach Art und Eigentümer unter Nennung der Letzteren bei der Bestandsaufnahme, oder bis spätestens 15. März 1918 der Gemeindebehörde anzugeben.

Die Bestandsaufnahme hat sich ferner auf folgende Fragen zu erstrecken:

1. Welchen Viehbestand hat der Vorrathalter?
2. Welche sonstigen Futtermittel hat er zur Verfügung?
3. Ist Weiden-Fütterung möglich?
4. Welche Mengen glaubt der Vorrathalter zur Durchführung seines etwaigen Viehbestandes unter Berücksichtigung der Verwertung einer Erfindung zu machen, die ebenso wertlos war, als hätte er noch einmal das Pulver oder die Dampfmaschine erfunden. Er durfte seine Zeichnungen und Ausarbeitungen getrost den Flammen überliefern; denn sie waren nicht einmal das Papier wert, auf dem sie standen.

sichtigung der Weidefütterung für das lde. Wirtschaftsjahr unbedingt zu benötigen.

Die Bestandsaufnahme ist genau durchzuführen.

Die Erhebungslisten sind mir bis spätestens zum 22. März d. Js. einzureichen.

Die Vorrathalter sind nicht berechtigt, ihre Bestände an andere Stellen zu verkaufen, als an die Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Reg.-Bez. Wiesbaden, Geschäfts-Abteilung Frankfurt a. M., Gallusanlage 2, oder die von hier beauftragten Firmen.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 1500 M oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

St. Goarshausen, den 8. März 1918.

Der L. Landrat.

Dr. Wolff, Regierungsrat.

Die nächste Mütterberatungsstunde findet in der Freiherr-vom-Stein-Schule zu Oberlahnstein am

Donnerstag, den 14. März 1918, nachm. von 4½ Uhr ab statt, wo der leitende Arzt den Müttern unentgeltlichen Rat in der Pflege und Ernährung ihrer Kinder erteilen wird.

St. Goarshausen, den 7. März 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Dr. Wolff, Regierungsrat.

## Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier,  
11. März, vormittags:

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerie- und Minenwerfertätigkeit lebte am Abend vielfach auf. Die rege Erkundungstätigkeit hielt an. Eigene Abteilungen drangen an mehreren Stellen der flandrischen Front, in der Gegend von Armentieres und auf dem westlichen Maasufer in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene und Maschinengewehre zurück. Bei einer deutschen Unternehmung nordöstlich Reims trat wiederum eine in letzter Zeit mehrfach beobachtete auf der St. Omerfront von Reims eingerichtete Blinkstelle der Franzosen in Tätigkeit.

Hauptmann Ritter von Tutschek und Leutnant Wöhlfart errangen ihren 27., Oberleutnant Bethge seinen 20. Lusttag.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Banden wurden bei Bachmatsch (nordöstlich Riew) und bei Nisidjelnaia (an der Bahn Schmerinka-Odessa) zerstört.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

## Erreichtes Ziel.

Roman von R. Waldbrohl.

(Nachdruck verboten.)

„O bitte, Verehrtester, regen Sie sich nicht auf! Es ist durchaus nicht meine Absicht, Ihnen zu nahe zu treten. Daß Sie der Meinung sind, mir etwas ganz Neues vorgelegt zu haben, glaube ich gern. Aber Sie sind eben leider im Irrtum. Ein Patent auf diese Idee können Sie nicht mehr erhalten, weil es bereits existiert. Die betreffenden Veröffentlichungen müssen vor ungefähr vierzehn Tagen erfolgt sein. Und wenn Sie sich einen Augenblick gedulden wollen, werde ich Ihnen wahrscheinlich sogar die Zeichnungen vorlegen können, die mir vor kurzem in einer Fachzeitschrift begegnet sind.“

„Ich würde Ihnen zu größtem Dank verpflichtet sein, wenn Sie die Güte haben wollten“, sagte Herbert. Er sagte so ganz ruhig, denn er glaubte kein Wort von dem, was der Mann ihm da sagte. Es war ja völlig undenkbar, war ja einfach unmöglich! Die Idee, über der er zwei Jahre lang gesonnen und gegrübelt, an der er immer wieder geändert und verbessert hatte, ohne jemals ein menschliches Wesen in sein Vertrauen zu ziehen, ohne sich bei einem andern Rat zu holen, sie sollte mit einemmal nicht mehr seine Idee sein, sondern die eines andern? Und diesem andern sollte man sogar ein Patent darauf erteilen haben? Es war eigentlich viel zu lächerlich, um überhaupt ein Wort darüber zu verlieren. Nur, weil er aus Gründen des Ehrgefühls ein Interesse daran hatte, auch den Patentanwalt von seinem gewaltigen Irrtum zu überzeugen, hatte er ihn gebeten, nach der Fachzeitschrift und nach der Veröffentlichung des Patents zu sehen. Und er freute sich im stillen bereits auf den Augenblick, wo er stolz und gerechtfertigt dastehen würde.

Aber die Genugtuung dieses Augenblicks sollte Herbert niemals besitzend sein. Der Angekündigte, dem der Anwalt seinen Auftrag erteilt hatte, kam nach Verlauf weniger Minuten zurück und legte die geforderten Druckfächer vor

seinen Chef auf den Schreibtisch. Der Anwalt blätterte in einem der Hefte und reichte es dann abgeklappt seinem Besucher.

„Bitte — überzeugen Sie sich selbst, mein Herr! Ich denke, die Uebereinstimmung könnte kaum eine vollständigere sein.“

Herbert beugte sich hastig über das Heft. Er hatte ein zuckendes Gefühl auf den Lippen. Aber das Lächeln erstarrte, und sein Gesicht erstarrte wie zu einer in Stein gehauenen Maske des Entsetzens.

„Ja — was — was ist denn das?“ stammelte er.

„Das kann doch nicht mit rechten Dingen zugehen! Das — das ist — doch ganz und gar unpassend.“

Seine Bestürzung war begreiflich genug; denn was er da vor sich sah, war ja in der Tat nichts anderes als eine Zeichnung und eine genaue Beschreibung seiner Erfindung! Die kleinen Abweichungen in der Anordnung der einzelnen Teile waren so geringfügig, daß von einer anderen Idee nicht gesprochen werden konnte. Es war kein Zweifel: ein anderer hatte gleichzeitig mit ihm und völlig unabhängig von ihm genau den nämlichen Gedanken gehabt und hatte dieselben Wege zu einer Ausführung gefunden wie er.

Der plötzliche Einsturz des Himmels hatte Herbert Böhmer nicht unvorbereitet treffen und ihn nicht vollständig niederschmettern können als diese Gewissheit. Denn was da in Trümmer ging, war viel mehr als nur eine schöne Hoffnung und ein schimmerndes Zukunftsschloß — es war die Basis, auf der seine ganze Zukunft sich hatte aufbauen sollen. Mit dem Moment, da diese Grundlage barst, war er im eigentlichen Sinne des Wortes ein verlorener Mann.

Er hörte nur noch wie aus weiter Ferne, was der Patentanwalt weiter zu ihm sprach. Es hatte sich wie ein Nebel vor seine Augen gelegt, und seine Gedanken gingen wie durcheinander.

Er stotterte ein paar zusammenhanglose Worte der Entschuldigung, griff nach seinem Hute und wandte auf die Straße hinaus. Nur war ihm nur das eine, daß es ein Wahnsinn sein würde, jetzt noch irgendwelche weiteren

Veruche zur Verwertung einer Erfindung zu machen, die ebenso wertlos war, als hätte er noch einmal das Pulver oder die Dampfmaschine erfunden. Er durfte seine Zeichnungen und Ausarbeitungen getrost den Flammen überliefern; denn sie waren nicht einmal das Papier wert, auf dem sie standen.

Völlig gebrochen schlich er in seinen Gasthof zurück und sah stundenlang in dumpfer Teilnahmslosigkeit da, ehe er sich endlich zu einer Erwägung der Frage aufraffte, was nun weiter aus ihm werden sollte. Er überzählte die geringen Geldmittel, die ihm noch geblieben waren, und kam auf Grund einer sehr einfachen Berechnung zu dem Entschluß, daß er eigentlich schon in diesem Augenblick ein Bettler war. Denn diese winzige Summe reichte eben hin, die bis heute aufgelaufene Gasthofrechnung zu bezahlen. Wenn es ihm nicht gelang, sofort eine Erwerbsquelle zu finden, würde er in demselben Augenblick, wo man ihm diese Rechnung präsentierte, als ein obdachloser Bagabund auf der Straße liegen. Und es gab keinen Menschen, an den er sich hätte um Beistand wenden können. Das Geld, in dem er sich befand, mochte in Wahrheit sein Vaterland sein. Dadurch aber wurde nichts an der Tatsache geändert, daß es für ihn heute ein fremdes Land war, in dem er fast so hilflos und verloren war wie in einer afrikanischen Wüste. Er war völlig unorientiert mit den Verhältnissen, von denen er nur wußte, daß sie in allem und jedem gänzlich verschieden waren von denen, in denen er bisher gelebt hatte, und er kannte niemanden, von dem er sich hätte beraten lassen können. Der erste Gedanke, der ihm durch den Kopf ging, war natürlich der Wunsch, nach Amerika zurückzukehren. Auch wenn seine alte Stellung für ihn verloren war, er würde dort immerhin Aussichten gehabt haben, eine andere zu finden, und gute Freunde, die ihn während der Zeit des Suchens nicht zugrunde gehen ließen. Aber wie sollte er es anfangen, den Rückweg über den Ozean zu machen, da er doch nicht einmal mehr Geld genug besaß, um auch nur in eine Hafenstadt zu gelangen, in der er sich vielleicht als Heizer oder Kohlenzieher auf einem Amerikadampfer hätte verdienen könnten! (Fortsetzung folgt.)

**Ost- und Westlicher Tagesbericht**

11. März. Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Front lebte stellenweise das Artilleriefeuer auf. In der italienischen Front lebte stellenweise das Artilleriefeuer auf.

**Tagesbericht des Admiralkabes.**

Berlin, 11. März. (Amtlich.) Unsere Unterseeboote haben im Sperrgebiet um England 18 000 BRT. Schiffsraum vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren zwei Engländer, nämlich der bewaffnete Dampfer „Dalwood“ (2420 BRT.) mit 3000 Tonnen Kohlen für die englische Flotte in Soapa-Flow, und der bewaffnete Dampfer „Largo“ (1764 BRT.) mit 2400 Tonnen Kohlen für Belfast. Zwei weitere Dampfer, darunter einer von 4000 BRT., hatten als Ladung Masut und Del an Bord.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

**Fliegeroberleutnant Buddecke gefallen.**

Berlin, 11. März. Oberleutnant Buddecke ist im Luftkampf gefallen.

**Der Friedensvertrag mit Russland.**

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, erzählt die Times aus Petersburg, daß die Bewegung zugunsten der Ratifizierung des Friedensvertrages immer mehr zunehme. Es könne nicht mehr bezweifelt werden, daß der Sowjetkongress in Moskau den Vertrag ratifizieren werde. Infolge der kräftigen Maßnahmen gegen die Gegenrevolution herrsche in der Stadt vollkommene Ordnung.

Nach der „Voss. Ztg.“ kündigt die Sowjetregierung die bevorstehende Verlegung der Hauptstadt nach Moskau an. Petersburg soll als Freihafen erklärt werden.

**Der deutsche Gesandte in Finnland.**

Berlin, 10. März. Wie die „N. A. Z.“ hört, tritt heute der für Finnland ernannte Gesandte, Freiherr von Brühl, die Reise nach Finnland an.

**Schweden zieht seine Truppen von Island zurück.**

Berlin, 11. März. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Stockholm: „Sozialdemokraten“ und „Stockholms Tidningen“ geben zu verstehen, daß Schweden seine Truppen von den Alandsinseln zurückziehen wird, da Schwedens Pazifizierungsmission dort beendet sei.

**Die verschleppten Balten auf der Heimfahrt.**

Berlin, 11. März. Die deutsche Regierung hatte am 8. März durch Funkpruch an die russische Regierung darauf hingewiesen, daß 450 Balten aus Dorpat und Reval und 130 Balten aus anderen baltischen Städten verschleppt wurden, um nach Sibirien abtransportiert zu werden. Der Transport erfolgte in Viehwagen mit Zertifikation des Smolny-Instituts. Die deutsche Regierung legte gegen diese Maßregel, die mit Artikel 8, Absatz 2 des Friedensvertrages in Widerspruch stand, Verwahrung ein und verlangte sofortige Rückbeförderung der Verschleppten. Der Beisitzer des Völkerkommissars für anhängige Angelegenheiten in Petersburg erwiderte hierauf namens der russischen Regierung, es sei bereits eine Verfügung getroffen worden, daß die Verschleppten nach der Heimat zurückbefördert würden. Ihre Rückbeförderung werde nur durch die Transportbehörden aufgehalten, die durch die Demobilisierung der russischen Armeen entstanden seien.

**Der amerikanische Kriegsminister im Westen.**

Amsterdam, 11. März. Aus Paris meldet das Reutersche Büro: Der amerikanische Kriegsminister traf mit einem Stab von sieben Personen in einem französischen Hafen ein.

**„Jagoh Mendi“ wieder flott.**

Kopenhagen, 11. März. Der Dampfer „Jagoh Mendi“ wurde heute früh flott gemacht.

**Zur Strandung des „Jagoh Mendi“.**

Der zurzeit in Dänemark internierte Führer des gestrandeten Preisdampfers „Jagoh Mendi“, Kapitän Karl Rose, traf in Slagen ein, um der Beerdigung der an Land getriebenen Leiche eines deutschen Marinesoldaten beizuwohnen. Hierbei hatte der Vertreter des Blattes „Politiken“ eine Unterredung mit ihm, dem er u. a. über die Strandung des Preisdampfers folgendes mitteilte: Das Muttergeschiff „Wolf“ erreichte den Heimathafen mit einer Ladung von achtzig Millionen Mark Wert, während wir, nur wenige Meilen von dort entfernt im Nebel auf eine Sandbank liefen. Dies war auf einen Mangel an Seelarten über die nordischen Gewässer zurückzuführen. Anfangs war von einer eigentlichen Strandung nicht die Rede. Wenn irgend ein Dampfer uns eine Trosse gereicht hätte, wären wir sofort losgekommen und hätten nicht 24 Stunden auf dänischem Seegebiet zu bleiben brauchen, die für das Schicksal der Preise entscheidend waren. Die erbetene Hilfe wurde uns nicht gewährt, und deshalb, fühlen wir uns ungerecht behandelt.

**Die japanische Angelegenheit.**

Wie aus Paris gemeldet wird, sind die Verhandlungen mit Japan ins Stocken geraten. Die von der amerikanischen Regierung gemachten Einwendungen sind so schwerwiegender Art, daß die Ententeeregierungen sich darüber besprochen haben, ehe die Verhandlungen mit Japan weitergeführt wurden. Es wurde die Möglichkeit angeführt, daß das russische Volk in seiner Verstimmlung über das japanische Eingreifen sich vollkommen in die Arme der Mittelmächte werfen könnte und daß die Mittelmächte diese Strömung so weit auszunutzen würden, um Rußland in den Krieg gegen die Entente zu treiben. Die weiteren Verhandlungen über die japanische Einmischung sollen, wie verlautet, Anfang der nächsten Woche, sobald das Einvernehmen erzielt worden ist, wieder aufgenommen werden.

**Vorgänge in Wladiwostok.**

Nach Pariser Blättermeldungen wurden englische und japanische Kriegsschiffe zur Ueberwachung nach Wladiwostok entsandt. Die ansässigen Japaner wurden nach Japan zurückgeschickt.

London, 12. März. Nach einer Reutersmeldung erklärte Lord Robert Cecil bei einer Unterredung, er wäre nicht überrascht, wenn Japan in Sibirien einmarschieren würde, um eine Germanisierung Sibiriens zu verhindern. Deutschlands Politik sei nichts weniger als der riesenhafte Plan einer Weltbeherrschung. England hätte eine Nachricht, wonach die deutschen Gefangenen in Sibirien organisiert wurden und daß ein preussischer General dorthin geschickt worden sei, um diese Arbeit auszuführen. Ich denke, wir würden gut beraten sein, wenn wir den Bestand unseres japanischen Verbündeten in dieser Angelegenheit suchten, in der er und er allein wirksame Dienste leisten kann.

**Japan mobilisiert die Flotte.**

Amsterdam, 12. März. Einem hiesigen Blatte zufolge erzählt die Morning Post aus Tokio, daß fünf Jahrgänge der japanischen Marine am 5. März einberufen worden sind.

**Aus Staat und Kreis**

**Oberlahnstein, den 12. März.**

(::) Kein Kartoffelmehlzufluß mehr. Eine heutige Bekanntmachung des Kreisamtschusses bringt eine Verordnung, die zuerst etwas schmerzlich anmutet, bei näherem Zusehen aber wieder ein günstigeres Aussehen gewinnt. Vom 15. März bis 15. Juli d. Js. fällt die zehnprozentige Streckung des Brotes mit Trockenpräparaten weg. Das Brot enthält dann also nicht mehr den leibigen Zusatz von Kartoffelmehl, sondern es besteht aus reinem Weizengetreidemehl. Mit dem Wegfall des Kartoffelmehlzusatzes tritt natürlich eine Kürzung der Brotration ein, die erfreulicherweise in unserem Kreise die geringfügigste ge-

blieben ist und zwar nur 50 Gramm die Woche. Diese Minderung wird jedoch dadurch wieder aufgehoben, daß der Kommunalverband pro Kopf und Woche 125 Gramm Frischkartoffeln seiner verorgungsberechtigten Bevölkerung zuweist. Es ist uns bekannt, daß in anderen Orten nur 1750 Gramm Brotgewicht ohne Ausgleich von Frischkartoffeln gegeben werden können.

(1) Betrifft Hilfsdienstpflichtige. Gemäß Bundesratsverordnung vom 13. 11. 17 § 9 ist jeder Hilfsdienstpflichtige verpflichtet, jeden Arbeits- und Wohnungswechsel spätestens am 3. darauffolgenden Werktag dem zuständigen Findenungsausschuß, also für hier, Oberlahnstein, mitzuteilen. Dabei ist eine neue Tätigkeits-, ein neuer Arbeitgeber, die neue Wohnung, sowie eine militärische Einberufung anzugeben. Vorgegebene Karten für diese Mitteilungen sind bei den Bürgermeisterämtern zu haben. Desgleichen sind auch die Arbeitgeber gemäß § 9 zur Meldung verpflichtet, sobald ein Hilfsdienstpflichtiger bei ihnen ausscheidet. Nach eingezogenen Erkundigungen wird in Zukunft der Ausschuss jeden, der diese Mitteilung unterläßt, gemäß § 15 der Bundesratsverordnung vom 13. 11. 17 mit einer Ordnungsstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestrafen. Die Ausrede: „Ich habe es nicht gewußt“, kann jetzt nicht mehr als stichhaltig angesehen werden, denn gemäß § 12 der Bundesratsverordnung vom 13. 11. 17 ist ja auch jeder Arbeitgeber, der in seinem Betriebe Hilfsdienstpflichtige beschäftigt, verpflichtet, die Vorschriften in § 9 Absatz 1, 2, § 15, § 16 Abs. 1 durch einen lebbaren Aushang an allgemein zugänglicher Stelle in der Betriebswerkstätte dauernd bekanntzugeben. Also muß demnach, wenn diese Vorschriften in jeder Betriebswerkstätte aushängen, jeder Hilfsdienstpflichtige über die An- und Abmeldung Bescheid wissen.

! Militärisches. Ralb (Paul, Oberlahnstein), Füsilierr-Regiment Nr. 80, Offiziersaspirant des Beurlaubtenstandes, wurde zum Leutnant der Reserve mit Patent vom 1. März 1918 befördert.

! Bauernregel. So viel Nebel im März im März zeigen, so viel Wetter im Sommer sich zeigen.

**Niederlahnstein, den 12. März.**

! Neue Bürozeiten. Bei dem hiesigen Amtsgericht sind die Dienststunden vom 1. März ab wieder von 8—1 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags festgelegt.

e Rastätten, 12. März. Regierungs- und Forstrat Gasler weilt am 7. und 8. d. Mts. hier, um die hiesigen Baumungen einer Prüfung zu unterziehen. — Die Auflösung der hiesigen Oberförsterei ist keinesfalls während des Krieges ins Auge gefaßt, sondern erst nach Friedensschluß.

**Kriegsauszeichnungen**

Das Eisene Kreuz 2. Kl. erhielt der Ober-Matrose Peter Meier von Camp, im 1. Matrosen-Reg., Sohn von Maurermeister Adolf Meier. — Der Landsturmann Valentin Blum (St. Goarshausen) erhielt auf dem rumänischen Kriegsschauplatz, der Infanterie-Reg. im Westen das Eisene Kreuz 2. Kl. — Der bei einem Inf.-Reg. im Westen stehende Heinrich Singhof von Rastätten wurde zum Sergeanten befördert.

**Aus Nah und Fern.**

Boppard, 8. März. Jagdverpachtung. 20 450 Mark statt der bisher jährlich gezahlten 8340 M. erbrachte die vorgestrigte Neuverpachtung der hiesigen Gemeindejagd.

Castellau, 11. März. Aus Anlaß des Friedensschlusses im Osten veranstaltete der Führer der Jungman-

**Erreichtes Ziel.**

Roman von L. Waldbrühl.

141

(Nachdruck verboten.)

Es blieb nichts anderes übrig, als sich hier in Berlin nach einer Verdienstmöglichkeit umzusehen. Und er durfte sich durch seine Niedrigelohnigkeit nicht abhalten lassen, sofort mit dem Suchen zu beginnen.

In der Erinnerung an das freundliche Wohlwollen, das ihm gestern der biedere Handwerksmeister gezeigt hatte, machte er sich zunächst auf den Weg zu diesem. Er wurde auch mit Freundlichkeit empfangen; aber der Mann setzte sofort eine ganz andere Miene auf, als Herbert ihm die Wahrheit gemäß sein Erlebnis bei dem Patentanwalt erzählte.

„Ihre Erfindung ist also in Wirklichkeit eine alte Sache?“ sagte der Mann, indem er ihn mit einem misstrauischen Blick musterte. „Nun, dann kann ich ja froh sein, daß ich nicht darauf hereingefallen bin, mich mit der Geschichte zu befassen und Ihnen einen Vorwand darauf zu zahlen, wie es beinahe schon meine Absicht gewesen war. Aber ich weiß nicht, was Sie unter solchen Umständen noch von mir wollen!“

Herbert Vohberg schilderte ihm seine Lage und die Notwendigkeit, sich durch irgendeine Tätigkeit die Mittel zur Heimreise zu erwerben; aber der Mann, der offenbar sehr geneigt war, ihn für einen Hochstapler und Schwindler zu halten, und der es augenscheinlich lebhaft bereute, ihm die Empfehlung an den Patentanwalt gegeben zu haben, zuckte nur die Achseln.

„Da weiß ich Ihnen nicht zu raten. Wenden Sie sich doch an den amerikanischen Botschafter oder an das General-Konsulat. Wir haben unter unseren Einheimischen schon so viel Arbeitslose und Hilfsbedürftige, daß man nicht verlangen kann, wir sollten uns auch noch um mittellose Ausländer kümmern, die sich durch eigene Leichtfertigkeit oder dergleichen in eine Notlage gebracht haben!“

Gleichzeitig gab er dem Besucher ziemlich unzweideutig zu verstehen, daß er keine Zeit habe, sich weiter mit ihm zu befassen. Und Herbert entfernte sich mit der Gewißheit, daß seine Geschichte nicht danach angestrichen sei, irgendeines fremden Menschen Mitleid oder Teilnahme zu erwecken. Er sah an den hingeworfenen Rat des Handwerksmeisters klammernd, wie ein Ertrinkender in Todesnot nach einem treibenden Strohhalm greift, fragte er sich wirklich nach der Wohnung des Botschafters durch. Aber die Abweisung, die er in seiner Kängel erfuhr, war beinahe noch schmerzlicher als die von Seiten des Meisters.

„Wir könnten alle Tage Tausende ausgeben, mein Bester, wenn wir jedem in Schwierigkeiten geratenen Amerikaner mit nichts als die Mittel zur Heimreise geben wollten! Sie sind ja jung und gesund genug, um zu arbeiten. Und für einen, der den einfachen Willen dazu hat sich durchzuhelfen, findet sich immer irgendeine Beschäftigung!“

An dem ersten Willen fehlte es Herbert Vohberg wahrhaftig nicht. Aber so leicht, wie der Ranzlist gemeint hatte, schien es doch nicht, in der Riesstadt die Mittel für den Lebensunterhalt auszubringen. Als der unglückliche junge Mann zwei Tage lang durch die Straßen geirrt war und an unzähligen Stellen seine Dienste angeboten hatte — als Kommiss, Buchhalter, Schreiber, Bote, Hausknecht —, und als er überall nur dieselbe kurze Zurückweisung erfahren hatte, da er weder Zeugnisse vorlegen, noch sich auf eine Empfehlung berufen konnte, war er mit seinen körperlichen Kräften wie mit seiner geistigen Widerstandsfähigkeit beinahe zu Ende. Er wagte sich kaum noch in seinen Gasthof zurück, weil er immer fürchtete, daß man ihn anhalten und die Bezahlung der Rechnung von ihm verlangen würde. Er gönnte sich kaum noch hier und da einen Bissen trockenen Brotes als Nahrung, um in diesem Fall dem Gasthofsbesitzer den Rest seiner Barschaft möglichst ungeschmälert auszubringen zu können. Und er fing schon an, sich allen Ernstes die Frage vorzulegen, ob es nicht vielleicht besser sein würde, zu nächstlicher Stunde durch einen Sprung

in die dunklen Fluten der Spree diesem qualvollen und hoffnungslosen Zustande ein Ende zu bereiten.

Daß er den Vorgängen im Straßenleben während dieser beiden Tage nur geringe Beachtung geschenkt hatte, war am Ende begreiflich genug. Auf die Dauer aber konnte ihm doch nicht verborgen bleiben, daß sich in der Zwischenzeit Unvorstellbares zugefallen haben müsse. Als er am dritten Morgen nach einer beinahe schlaflosen Nacht erschöpft und müde wieder seinen ausrichtlosen Wärtzermweg antrat und in eine der lebhaftesten Verkehrsstraßen einbog, fühlte er sich plötzlich von den Bögen einer allgemeinen Aufregung umrandet, die unverkennbar den Charakter höchster Begeisterung hatte. Alle die Tausende, in deren Strom er halb gegen seinen Willen fortgerissen wurde, schienen nur von einem einzigen Gedanken erfüllt, von einem Gedanken, vor dem alles zurücktrat, was nur ihre eigenen Interessen und ihre persönlichen Schicksale betraf. In der ersten Minute schon hatte Herbert begriffen, daß dieser Gedanke dem deutschen Vaterlande galt, und daß das Bewußtsein einer heiligen, gemeinschaftlichen Pflicht diese bisher von so verschiedenartigen Wünschen und Bestrebungen geleiteten Menschen gleichsam über Nacht zusammengeschmiedet hatte zu einem einzigen, unteilbaren Ganzen. Er hörte aus den Mäulen der Stellungsvorläufer, daß der Krieg zur unumstößlichen Tatsache geworden und die Mobilmachung angeordnet war.

Hätte er das drüben in Amerika aus den Blättern erfahren, so würde er vielleicht der Meinung gewesen sein, es sei eine Sache, die ihn herzlich wenig angehe. Denn er war ja trotz seiner deutschen Abstammung ein Bürger der Vereinigten Staaten, und Krieg und Frieden brauchten ihn nur zu kümmern, soweit dabei das Sternenbanner der Union in Frage kam. Hier aber dachte er jetzt anders, weil nicht einen Augenblick an sein Amerikanertum. Ohne daß er auch nur dazu gekommen wäre, sich Rechenschaft über die Ursache der sonderbaren Veränderung in seinem Empfinden abzulegen, fühlte er sich hier nur noch als Deutscher.

(Fortsetzung folgt.)

nen, Stationen auf der Ort, einen Hadelzug. Mit fliegendem Ziel... Jungmannen durch die Straßen des Orts nach der Wohnung des Bürgermeisters, wo dieser eine Ansprache hielt.

**Rauen.** 11. März. Der Rauenhafer Winger-Verein hat aus Anlaß des guten Ausfalls seiner kürzlich abgehaltenen Weinversteigerung der Gemeinde Rauenhafer den Betrag von 8000 M. überwiesen. Die Zinsen dieser Stiftung sollen in einzelnen solchen Wingervereins-Familien zu Rauenhafer zugute kommen, die durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen wurden.

**Weglar.** Die ukrainische Kapelle veranstaltete in der letzten Zeit in verschiedenen Orten der Umgebung Konzerte. Die Einnahmen wurden dem Roten Kreuz überwiesen. — Unter Vorantritt ihrer eigenen Kapelle verließen abermals etwa 1200 Ukrainer unsere Stadt, um mit Sonderzug in ihre Heimat befreit zu werden. Alle riefen der Bevölkerung „auf Wiedersehen“ zu.

**Kettwig.** In Eggerfeld wurde der Wirt Gustav Kessel in einem Stall ermordet, die Haushälterin in der Wirtsstube gefesselt und getötet. Als Mörder kommen drei Personen in Frage, die den Kessel wegen Abgabe von Lebensmitteln in Streit geraten war.

**Köln.** 11. März. Das außerordentliche Kriegsgericht Köln verurteilte die 28jährige Modistin Helene Schäfer aus Elberfeld wegen räuberischer Erpressung in zwei Fällen, versuchter räuberischer Erpressung, verbotenen Waffentragens und Widerstandsleistung zu sechs Jahren und sechs Monaten Zuchthaus. Die Angeklagte, eine elegante, kleine, schmächtige und blasser Person, hatte, als sie außer Stellung gekommen war, den Plan gefasst, sich gewaltfam Geld zu verschaffen. Zu diesem Zweck kaufte sie sich in Elberfeld einen Revolver, fuhr nach Essen und tötete dort einen 16jährigen jungen Mann, der bei einer Bank in der Nähe des Essener Hauptbahnhofes Geld abgehoben hatte, in das Untergeschloß der Bank und nahm ihm dort mit vorgehaltenem Revolver 2000 M. ab. Genau so verfuhr sie später in Köln einem 16jährigen jungen Mädchen gegenüber bei der Deutschen Bank, und beide Male gelang es ihr, mit dem Gelde zu entkommen. Der dritte Versuch in Köln mißlang und führte zu ihrer Verhaftung, der sie mit geladener Waffe Widerstand entgegensetzte. Das Gericht verurteilte die Angeklagte unter mildernden Umständen angesichts der Verwegenheit der Tat und des ganzen Verhaltens der Täterin.

**Kell.** 11. März. Vor einigen Tagen lehrte, der seit 17 Jahren in England angelegene Badermeister Johann Nachtsheim als Austauschgefangener in seine Heimat zurück. Derselbe befand sich seit dem englischen Kriegsausbruch in dem auf der Insel Man, in der irischen See, eingerichteten großen Interniertenlager. Wie derselbe befunden ist, die allgemeine Stimmung in England die denkbar schlechteste und nicht minder die allgemeine Volksernährung. An Fleisch, Fett, Kartoffeln, Brot, besteht der größte Mangel, während man Hunger kaum nur noch dem Namen nach kennt. Bei den jeweiligen von unseren Fliegern vorgenommenen Fliegerüberfällen, sowie auch bei den großen Schiffsversenkungen herrschte stets ohnmächtige Wut, die meist an den armen schuldlosen Gefangenen ausgelassen wurde. Um die erwartete große Offensive von deutscher Seite herrscht größte Besorgnis. Vielleicht ist es für manche Unzufriedenen und Bangbesorgten gut, hiervon Bericht zu nehmen.

**Aus Schwaben.** Der „Argen. Bot.“ schreibt: Gegenwärtig laufen bei Pfarrämtern, Schultheißenämtern und Schulvorständen vom Rheinland (Köln, Frankfurt, Mannheim), Anfragen ein für Einstellung schwäbischer Dienstmädchen, als ob es für solche bei uns keine Stellen gäbe. Eltern von freien Mädchen seien daran erinnert, daß die dortigen Verhältnisse ganz anders liegen, als bei uns, man denke nur an die Sprache, die derzeitige Ver-

hältnisse, die Nachwachen bei besseren Herrschaften, wo diese trotz Krieg bis tief in die Nacht hinein in Kaffees und Konzerten sitzen! Darum bleibe im Land und nähre dich ehrlich, einfach und bescheiden!

**Berlin.** Bürgermeister Dr. Vangerhans, der über ein Jahrzehnt das Oberhaupt unserer Nachbarstadt Köpenick war und der, wie erinnerlich, seinerzeit dem sogenannten Hauptmann von Köpenick zum Opfer fiel, ist gestern abend um 7 Uhr gestorben.

#### **Zehn Jahre Zuchthaus.**

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde vom Limburger Schwurgericht gegen die sechsunddreißigjährige Ehefrau Pauline Strobel aus Weglar wegen gegen Bezahlung in diesen Fällen begangenen Verbrechen gegen das leimende Leben verhandelt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage. Das Urteil lautete auf zehn Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen.

#### **Limburg—Niedernhausen—Wiesbaden.**

Vom 10. ds. Mts. ab wird der Personenzug Nr. 1588 werktags in Niedernhausen den Anschluß der Züge Nr. 613 von Frankfurt (Main) (Ankunft 9,48 abends) und Nr. 614 von Limburg (Ankunft 10,12 abends) abwarten. Die Abfahrt von Niedernhausen erfolgt, statt jetzt um 9,30, dann erst 10,20 abends und die Ankunft in Wiesbaden 10,56 abends.

#### **500 Kühe geheim geschlachtet.**

In Althausen (Oldenburg) entdeckte die Polizei eine große Geheimschlächterei. Die dort befindliche große Fleischwarenfabrik von Rabben hat u. a. 500 Kühe und Kinder ohne Vorwissen der Behörde geschlachtet, das Fleisch konserviert oder eingepökelt und dann in den Handel gebracht. Vorräte im Werte von 25 000 M. konnten beschlagnahmt werden.

#### **Mißglückter Bankswindler.**

Am 1. September v. J. lief beim A. Schaaffhausenschen Bankverein in Köln ein Brief des Velleidungsamtes in Koblenz ein, der unter Beibringung gefälschter amtlicher Unterschriften die Vergabe von 60 000 M. verlangte. Trotz schönster Aufmachung unter Zugrundelegung richtiger Formulare schöpste ein Bankbeamter Verdacht. Als dann telephonisch aus Koblenz gemeldet wurde, es werde ein als zuverlässig bekannter Mann von großer Statur und etwas hinfällig den Betrag abholen, legte man einen wundernetten Wertbrief zurecht, der wohl die sechzig braunen Pappen hätte bergen können. Zur festgesetzten Stunde erschien auch der „zuverlässige“ Mann, dem ein Bankbeamter den „Wertbrief“ aushändigte. Ein Kriminalbeamter folgte dem Kunden bis auf den Hauptbahnhof; hier grüßte ihn der Detektiv ebenso freundlich wie der Bankbeamte es getan. Dem Schwindler wurde es schwül und er stotterte, daß er auf einen gewissen Schäfer warte. Nachdem man ihn drei Viertelstunden Zeit gelassen hatte, den vermeintlichen Empfänger zu erwarten, dieser aber nicht kam, wanderte der Betrüger ins Gefängnis. Es war der 14 mal bestrafte Schachtmeister und spätere Wächter Heinrich Holtmüller, aus Rheindahlen gebürtig. Als seinen Helfershelfer ermittelte man seinen Sohn Engelbert, der in Koblenz diente. Das Telephonfräulein, das das Gespräch angenommen hatte, erinnerte sich des jungen Soldaten, der ein auffallend schönes Mädchen bei sich gehabt. Dieses Paar war der Telephonbabe bekannt, und bald waren die Koblenzer Juno und ihr Schatz verhaftet. Der Bursche, der mit zwei Jahren Gefängnis bestraft worden ist, gab als Fuge an, er habe sich im Hinblick auf seine zukünftige schöne Frau zum reichen Mann machen wollen. Als Heereslieferant seien ihm 60 000 M. für eine Bagatelle vorgekommen. Das Urteil gegen den alten Holtmüller lautete wegen Betrugsversuchs und schwerer Fälschung auf zwei Jahre Zuchthaus.

#### **Auffauende Geschworenen-Freisprüche.**

Wien, 11. März. In letzter Zeit sind vom Schwurgericht eine Reihe von Freisprüchen erfolgt, die in der Öffentlichkeit viel besprochen werden. Der Erste Staatsanwalt nahm daher bei der letzten Verhandlung Veranlassung, an die Geschworenen eine Ansprache zu halten, in der er zunächst die freie Rechtsfindung durch die Geschworenen würdigte. Wenn aber, so fuhr er fort, wie dies immer wiederholt geschehen, überwiesene und gesunde Diebe zu ihrem eigenen Ersauern freigesprochen werden, wenn in ein und demselben Saale ein Mann, der Tausende veruntreut, von aller Schuld losgesprochen wird, weil ein anderer, der 500 000 Kronen veruntreut und verjubelt hat, auch dieser Wohl tat teilhaftig wurde, wenn ein Bursche, der ein achtjähriges Kind nach seinem eigenen Geständnis zumindest geschändet hat, freigesprochen wird, dann sind das keine Rechtsprüche mehr, sondern Akte der Willkür, welche den Ehrennamen von Rechtsprüchen überhaupt nicht verdienen. — Die Blätter stimmen diesen Ausführungen des Staatsanwalts durchaus zu und weisen darauf hin, daß im Jahre 1916 rund 16 000 Verbrechen in Wien zu verzeichnen waren, daß aber 1917 diese Zahl auf 33 000 heraufschnele.

#### **Humoristisches.**

**Erraten.** Beim Bataillonsstab. Adjutant (n. d. d.): Leutnant Schmid schreibt aus dem Urlaub, daß er auf dem Eise gestürzt ist. — Major (ergänzend): Und sich eine kleine Urlaubsverlängerung zugezogen hat!

**Der Hamster.** Wie lange brauche ich noch bis zur nächsten Bahnstation? — Wann gehna loa Schindarm begegnet, dreiviertel Stunde.

**Vielsagend.** Mein Vater hat einen Orden bekommen! — Wofür denn? — Das sagt er nicht!

**Simult.** Zwei Nebenorden sind es, die in gegenwärtiger Zeit besondere Geltung besitzen: „Da gibts loane Würst!“ und „Der raucht keine guten!“

#### **Lebte Meldungen**

##### **Ein neuer 15-Milliarden-Kredit.**

Berlin, 11. März. Wie man aus parlamentarischer Quelle erfährt, wird dem Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt eine neue Kriegskreditvorlage zugehen. Als Betrag der neuen Anleiheforderung werden auch diesmal 15 Milliarden genannt.

##### **Die Lebensmitteltransporte aus der Ukraine.**

Wien, 11. März. Die „Reichspost“ veröffentlicht eine Unterredung mit den Delegierten der ukrainischen Republik. Oskatenko erklärte in Widerlegung falscher Zeitungsnachrichten, daß die Einfuhr von Lebensmitteln nach den Mittelmächten nicht erst im Mai, sondern schon im Laufe dieses Monats vor sich gehen werde, und zwar im Wege amtlicher Austauschstellen, worüber bereits ein Einvernehmen erzielt sei.

##### **Eine Verschwörung des Bruders des Czaren?**

Berlin, 12. März. Aus Genf meldet der „B. V. A.“: Nach einem Bericht des „Echo de Paris“ ist Großfürst Michael Alexandrowitsch mit einigen bolschewiki-feindlichen Offizieren in das Smolny-Institut gebracht worden, um sich gegen die Anlage der Verschwörung zu verantworten.

**„Das Feldheer braucht dringend Haser, Hen und Strohländwirts, helfst dem Heere!“**

#### **Lahnsteiner Brief.**

Glückliches Raststätten! — ging es dieser Tage von Mund zu Mund und von Zeitung zu Zeitung. Dreißig Prozent Steuerermäßigung zu beschließen, hatten die verehrlichen Stadtväter von Raststätten die seltene Gewogenheit. In einer Zeit, wo man das Wort Ermäßigung überhaupt nicht mehr kennt, wo eine geradezu fabelhafte Umwertung aller Werte Platz gegriffen hat. Eine Umwertung aller Werte allerdings nach oben, und immer weiter nach oben, zu schwindelhafter Höhe. Dieser ungeheuren Weiterentwicklung entgegen hatten Bürgermeister Wasserloos nebst den Herren Stadtvorordneten den ungewöhnlichen Mut, den bekann-ten Optimismus und die kommunale Zuversicht mit einer Steuerherabsetzung die Bürgererschaft Raststätten zu erfreuen. Ob man anfänglich dieser wirklich einmal weisen Stadtratsentscheidung gefasst hatte, weiß ich nicht; Grund genug aber wäre es jedenfalls gewesen.

In Oberlahnstein hatte man ja auch einen recht glänzenden städtischen Jahres-Rechnungsabschluß, aber zu irgendwelchen ermäßigenden Schritten hat es noch nicht gelangt. Dafür konnten aber der Kriegshilfskasse aus städtischen Mitteln 25 000 M. überwiesen werden, nachdem ein hiesiger Fabrikbesitzer den imponierenden Anfang mit 25 tausend Mark gemacht hatte. Die Krieger, die einmal die Früchte dieser hochherzigen Stiftung genießen dürfen, werden denjenigen, die in so vorbildlicher Weise den Kämpfern drauhen ihre Anerkennung zeigen, unaussprechlichen Dank wissen und ihre frohe Erwartung auf die Zeit nach dem Kriege wird in dem Bewußtsein gefestigt werden, nicht umsonst Gesundheit und Leben in die Schanze geschlagen zu haben.

Die Sammlung hat in wenigen Tagen den ansehnlichen Betrag von 67 000 M. erreicht. Doch sie ist erst im Werden, noch haben nicht alle Großindustriellen Oberlahnsteins sich von ihrer großzügigen Seite gezeigt. Auch der deklamatorische Abend in der Aula unter der Leitung des Herrn Di-

rektor Thies hat der Kasse sicher einen ansehnlichen Zuwachs gebracht. Das ausverkaufte Haus läßt mit Recht darauf schließen. Uebrigens hörte man gelegentlich des Konzertabends, daß die Kriegshilfskasse bereits die Summe von 90 000 M. erreicht habe. Mit runden Summen läßt sich jedoch besser rechnen und so wird man in „beteiligten Kreisen“ bemüht sein, die Hunderttausend voll zu machen. Ein zweites Konzert unter ersprießlicher Mithilfe der Herren Direktor Thies und Professor Dender würde die darauf geknüpften Erwartungen ganz bestimmt erfüllen. Die Aula eignet sich wunderbar zu solch intimen Konzerten.

Um den geeigneten Raum für derartige Veranstaltungen brachten wir uns also keine Kopfschmerzen zu machen. In Deutschland war einmal der Schrei nach dem Kinde als Schlagwort an der Tagesordnung, in Braubach gilt gegenwärtig der Schrei nach dem Saale als Parole. Es fehlt dort tatsächlich der geeignete Raum für Festveranstaltungen größeren Stiles. Eine neue Festhalle, oder keine neue Festhalle, — das ist hier die Frage. Die Anführer der Braubacher Bürger darüber gehen auseinander wie eine Partie Hamsterer beim Erscheinen eines Kontrollbeamten. Die einen wollen einen neuen Saal bauen, die anderen wollen keinen neuen Saal bauen, es vielmehr beim Bestehenden belassen, wieder andere wollen die alte Kirche zu einer modernen Festhalle umbauen. Dieser letztere Vorschlag scheint mir der brauchbarste und praxistauglichste. Der Umbau ließe sich ohne allzugroße Kosten in die Wege leiten und Braubach hätte eine Festhalle, die eines historischen Hintergrundes nicht entbehrt. Und es sollte ihre herrlichste Weihe sein, wenn in dieser Festhalle die Feier des allgemeinen Friedens als erste Veranstaltung sich abspielen könnte.

Doch nicht nur die Festhallenfrage hat die Aufmerksamkeit auf Braubach gelenkt, auch als Umschlagplatz für den Schleißhandel wurde es dieser Tage berühmt. Und niemals hat man behördliches Dazwischentreten mehr am

Platz gefunden als hier, wo dem Eierhandel einstweilen ein vorzeitiges aber verdientes Ende gesetzt wurde. Es ist doch schon ein gemeingefährliches Treiben, Hunderte von Eiern aufzukaufen, um sie dann mit dem entsprechenden Profit wieder abzusetzen. Auf diese Weise werden die wenigen Nahrungsmittel, die vorhanden sind, ins maßlose verteuert und obendrein noch der Allgemeinheit entzogen. Und was auch schlimm ist, der harmlose Hamsterer, der sich ein Pfündchen Butter, oder ein paar Eier auf „diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ erstehen will, ist dabei der trauernde Hinterbliebene. Unsere Kreisbehörde hat bisher eine ebenso philanthropische als seltene Toleranz geübt, unter deren Mißbrauch aber der übelste Handbau getrieben wurde. Und diesen nun mit der Wurzel wieder auszurotten, ist sie anscheinend auf dem besten Weg. Diesen Weg aber bis zum Ende rücksichtslos zu gehen, ist des Schweiges der Eblen wert.

Auch ich geriet kürzlich mal in Schweiz. Aber nicht auf einer Hamsterfahrt. Ich befand mich gerade auf meinem Bummel durch den Kreis in Niederlahnstein in dem Augenblick als das neueste Telegramm an der Post ausgehängt wurde. Es sammelten sich Leute an, die außer mir ebenfalls bedacht waren, das Neueste zu lesen. Aber sah ich mich nach Ägypten verkehrt? Ich glaubte vor Hieroglyphen zu stehen. In Steilschrift mit Schnörkeln und Verzerrungen war das Telegramm in Blauschrift geschrieben und der gewöhnliche Sterbliche, wie wir doch alle waren, die davor standen, hatte seine Mühe das Telegramm Wort für Wort zu entziffern. Endlich kam die erleuchtete Hilfe, jedoch nicht in der Person eines Ägyptologen, der uns die Zeichen erklärte hätte, die neueste Zeitung kam und dort war die Meldung bequem zu lesen. Sonst hätte ich vielleicht mit einigen älteren Lahnsteiner Herren noch bis Abends gebuchstabiert. Im Faustvorpiel heißt es:

Doch lebt auch hin für wen ihr schreibt!

E. G. Rolff.

**Feuer im Eisenbahnwagen!**

Eine entsetzliche Vorstellung wie im geschlossenen, in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzug Menschen einem plötzlich ausbrechenden Brande wehrlos ausgeliefert sind und den Tod in den Flammen erleiden müssen! Das Entsetzliche ist in letzter Zeit wiederholt Ereignis geworden, kostbare Menschenleben wurden vernichtet. Nicht eine Verletzung unglücklicher Umstände, nicht elementare Ereignisse haben diese schweren Unglücksfälle herbeigeführt, es handelt sich vielmehr um die Schuld einzelner, die entgegen dem ausdrücklichen Verbot der Eisenbahnverkehrsordnung leicht entzündbare Stoffe, Benzin oder Benzol, bei sich geführt und dadurch — es muß das rüchhaltig ausgesprochen werden — das Verbrechen der fahrlässigen Tötung auf sich geladen haben. Jeder Mensch mit gesundem Ein-

nen sollte sich selbst sagen, daß er, zumal in der jetzigen Zeit, explosionsgefährliche Stoffe im Eisenbahnwagen, der von Menschen überfüllt zu sein pflegt und in dem die Menschen während der Fahrt vielleicht hundertmal gegeneinander geworfen werden, nicht bei sich führen darf. Die schweren Unglücksfälle, die dadurch in einem D-Zug bei Schleißheim (Bayern) herbeigeführt sind, reden eine ernste eindringliche Sprache. Es will doch wohl niemand an anderen zum Mörder werden, niemand das eigene Leben aufs Spiel setzen. Gegen verbrecherische Leichtfertigkeiten, die die Ursachen der erwähnten Unglücksfälle gewesen sind, muß das Publikum zunächst sich selbst schützen. Das mitgeführte Handgepäck kann von den Insassen des Abteils sehr wohl daraufhin angesehen werden, ob es etwa leicht entzündliche Stoffe oder sonst gefährliche Gegenstände ent-

halten könnte. Die Mitreisenden sind durchaus berechtigt, von einem etwaigen Verdacht, den sie in dieser Beziehung haben, den Eisenbahnbefriedigten Mitteilung zu machen, die dann selbstverständlich für sofortige Abhilfe Sorge tragen werden.

Selbstschutz und Selbsthilfe sind hier das Gegebene, und die Eisenbahnverwaltung wird es dem Publikum dank wissen, bei ihren unausgesetzten Bestrebungen, die Sicherheit der Reisenden zu gewährleisten und dem gerade bei der jetzigen Ueberlastung des Verkehrs ungemein notwendigen Vorschriften der Eisenbahnverkehrsordnung in vollem Umfange Geltung zu verschaffen, seitens des reisenden Publikums Unterstützung zu finden.

**Bekanntmachungen.**

**Holzversteigerung.**

Am Montag, den 18. März d. J., nachmittags 3 Uhr anfangend, werden im hiesigen Stadtwald

**Distrikt 17 „Lag“**

3400 Eichenwellen und 1 Raummeter Buchenküppel versteigert.

Sammelplatz im Felddistrikt „Neugasse“ um 2<sup>1/2</sup> Uhr.  
Niederlahnstein, den 11. März 1918.

Der Magistrat: Rodg.

**Feigwaren**

werden ausgegeben mit 100 Gramm auf den Kopf gegen Streichung der Nr. 10 für die Buchstaben D und F bei Klug Jaf., G bei Klein, A J P bei Krah, I R bei Strobel, M, D J bei Klug Chr., Sch bis Schw und W bei Mondorf, Scha—Scho bei Kunz, St bei Smis, S, Sp bei Nihling, S, T, U, V bei Rabeneder, R bei Raffai, B, D bei Seyl, R bei Vottes, G, E bei Dösch.  
Niederlahnstein, den 12. März 1918.

Der Magistrat: Rodg.

**Eine Kindergeldbörse**

ist als Fundstache hier abgegeben worden.

Niederlahnstein, den 12. März 1918.

Die Polizeiverwaltung.

**Holzversteigerung.**

Am Donnerstag, den 14. März d. J., vormitt. 10 Uhr beginnend, kommen im Osterspaier Gemeindewald,

**Distrikt Hohewald**

nachfolgende Holzsorten zur Versteigerung:

|                               |    |   |               |
|-------------------------------|----|---|---------------|
| 6 Rumm. Eichen-Schichtmutholz | 13 | " | Scheit        |
| 11                            | "  | " | Knüppel       |
| 436                           | "  | " | Buchen Scheit |
| 96                            | "  | " | Knüppel.      |

Um geß. ortstübliche Bekanntmachung wird gebeten.

Osterspai, den 7. März 1918

Der Bürgermeister: Rindsfüßer.

**Holzversteigerung.**

Am Sonnabend, den 16. März, mittags 1 Uhr.

werden an der Herrmanns Mühle im Schweitzertal 2200 Wellen und 28 Festmeter Buchen und Eichenholz meistbietend versteigert. Das Holz liegt zur Abfuhr.

**Verwaltung Burg Käß, St. Goarshausen.**

R. 4/17/5.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 14. März 1918, Nachmittags 4<sup>1/2</sup> Uhr

an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 11 — versteigert werden das im Grundbuche von Niederlahnstein Band 33 Blatt 970 eingetragene Eigentum am 29. Mai 1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks:

1. Gastwirt Ernst Kreh zu Niederlahnstein zu 1/2, Idealanteil, 2. Gastwirt Ernst Kreh und die Kinder seiner verstorbenen Ehefrau Margaretha geb. Schönbörger, nämlich a) Maria Elisabeth Kreh geb. am 1. 12. 1895, b) Clara Catharina Kreh geb. am 18. 11. 1896, c) Elisabeth Maria Kreh geb. am 14. 8. 1898, d) Ernst Kreh geb. am 15. 2. 1901, sämtlich im Niederlahnstein, als Miteigentümer in angelegter Lebensgemeinschaft zu 1/2 Idealanteil eingetragene Grundst. Hochstraße Kartenblatt 28, Parzelle 219/5482 2 ar 14 qm groß und 218/5462 1 ar 19 qm groß bebauten Hofraum und Hausgarten Grundbesitzerrolle Nr. 1433, Nutzungswert 849 M., Gebäudebesitzerrolle 504 a und b mit anliegendem Wohnhaus und Hintergebäude.

Niederlahnstein, den 27. Februar 1918

Königliches Amtsgericht.

**Formulare für Personal-Ausweis**

ausgestellt als Paßsag für den Aufenthalt im Reichsgebiete hält auf Lager

Buchdruckerei Franz Schickel.

**Vorschuß-Verein Braubach**  
eingetrag. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Die diesjährige

**ordentl. Hauptversammlung**

findet am

Sonntag, den 17. März 1918,

nachmittags 2 Uhr, im „Hotel Hammer“ dahier statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsberichts für 1917.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Rechnung, Antrag auf Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
4. Festsetzung der Gehälter der Vorstandsmitglieder.
5. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats, aus welchem statutenmäßig auszuwählen die Herren: L. Hammer, Chr. Ott Jr., Ant. Aug. Rupp, Osterspai, Th. Walldorf, Oberlahnstein.
6. Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Braubach, den 8. März 1918

Der Aufsichtsrat:

Max Kirchberger, Vorsitzender.

**Vertrauensposten!**

Zur Werbetätigkeit in den Bundesvereinen wird rüstiger, verkehrsgewandter Kamerad in gut-bezahlte, entwicklungsfähige Dauerstellung gesucht. Angebote mit Lebenslauf sind zu richten an:

**Deutscher Kriegerbund**

Abteilung Lebensversicherungsanstalt und Sterbefälle. Geschäftsstelle für die Reg.-Bez. Wiesbaden, Cassel, Trier, Koblenz und Fürstentum Vörsenfeld Frankfurt a. M., Zeilplatz.

**Für die Wohnungsfürsorge im Reiche**  
in den

Stadt- und Landgemeinden, sowie den Eigenhausbau ist nachstehendes Werk für Regierungs- und Kommunalbehörden, Bauämter, Verwaltungen, Baugenossenschaften und Vereine, Baufachleute und Bauherren empfohlen:

**Der Krupp'sche Kleinwohnungsbau**

2 Teile mit 150 Bildtafeln und vielen Extraabbildungen. Herausgegeben von der Gesellschaft für Heimkultur e. V., Wiesbaden. Mit begleitendem Text der Bauberatungskasse von Dr.-Ing. Herm. Jäger in Düsseldorf. 2. Auflage.

Wie der Weltbetrieb der Krupp'sche Gießhüttenwerke in Essen eine Industriestadt für sich bedeutet, so sind die Kleinwohnungs-Gebäude Krupp's neu in Stadtteilen oder ganzen Landgemeinden gleich, gewaltige Schöpfungen, die für den gesamten Wohnungsbau unserer Zeit maßgebend sind, weil sie die Leistungen eines Großbetriebes darstellen, der alle Fortschritte der Neuzeit erprobt und angewendet hat. Insofern die Krupp'schen Hauspläne heute für Regierungen, Stadt- und Landgemeinden, Bauberatungen, Bauvereine und Baufachleute wie Bauschulen ein nennenswertes Studienmaterial sind. Die erste Auflage war durch Vorkaufverträge vergriffen.

**Jede Hausfrau**  
findet im Hausfrauen-Zeitung, Haus und Hof: laufend Anregungen in der Art 1891: reichhaltigen belächten Familien-Zeitung

**Deutsche Moden-Zeitung**  
Vierteljährlich 6 Hefen zum Preise von

**Mark 1.80**

Interessanter und Buch-handlungen nehmen Bestellungen entgegen. Probennummern 35 Pf.

**Verlag Otto Beyer**  
Leipzig - Korb.

**Bettmäßen**

ist feilbar. Garantie Auskunft umsonst. Rückporto. Frau Stadtmann, Langwedel, Bremen.

**Junge Kuh**

mit Kalb zu verkaufen. Hof Büchelborn, Post Dahnhausen.

**Jedes Quantum Ableger von schwarzen**

**Johannisbeersträußern**  
kauft Ed. Schickel, Oberlahnstein.

**Gebrauchtes Sofa sowie Küchenschrank** zu verkaufen in der Geschäftsstelle.

**Ein Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Näheres Niederlahnstein, Hochstraße 3.

**Prima Rauchtobak** gesamt, schön tabakbraun gebräut, mit echtem Tabak gemischt, 50 Pakete incl. Verpackung M. 40.00 unfern. Nachnahme, nur an Händler. Frau A. Friedrich, Laubenheim - Mainz.

**Beschneiden von Schreinen** wird besorgt. Näheres in der Geschäftsstelle.

**Gewandte Stenotypistin,**

die flott stenograph. und Schreibmaschine System Adler sicher und schnell bedienen kann, für ein Nahrungsmitteleinzelhandel baldig. Antritt gesucht. Off. m. Lebensl. u. Zeugn. Abschr. sowie Gehaltsanpr. unter „Bürodamen“ an die Expedition d. Bl. erbeten.

**Friseurlehrling** sucht Friedr. With. Munzert, Oberlahnstein.

Sache zum 15. März eine in allen Zweigen des Haushalts erfahrene

**Haushälterin**

zur selbständigen Führung mein. kleinen Haushalts (2 Damen) u. allen vorkommenden Arbeiten. Angebote mit Gehaltsanpr. und Zeugnissabschriften erbeten an Frau Fabrikbesitzer Fr. Schmidt, Andernach, Ob Grabenstr. 34.

**Besseres Kindermädchen** welches nähen kann gesucht Frau Hugo Stadelmann, Nordallee 3.

**Stundenmädchen** oder -Frau gesucht. Niederlahnstein, Bahnhofstr. 4.

**Junges Mädchen** für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Haus Hofmann neben der Drahtfabrik Niederlahnstein.

**Lebhaftes Haas- und Zimmermädchen** gesucht Frau Gorn, Haus Laube End.

**2 Küchenmädchen** zum baldigen Eintritt gesucht.

**Hauptbahnh.-Wirtschaft** Coblenz, Neben im Wartesaal 1. und 2. Klasse.

**Köchin oder Küchenmädchen** zum 15. März gesucht. Gute Verpflegung. Frau Dopapotheler Mosler, Coblenz, Firmungstraße 22/24.

**Lebhaftes Mädchen** ordentliches sofort gesucht. Frau Hauptmann Müller, Pfaffenbergr. am Rhein 4.

**Große Stoff-Posten Stoff-**

**Farben** eingetroffen.

**Drogerie z. goldenen Kreuz** Jos. Treunhauer, Oberlahnstein, Adolfsstraße.

**Anst. Briefmarken** empfiehlt: G. Schickel, Oberlahnstein

**Verloren** wachlederene Damenhandtasche. Wiederbringer erhält 20 Mark Belohnung. Wilhelmstraße 1a.

**Schleife von ein. Peize** verloren. Wiederbringer erhält Belohnung 1 Adolfsstraße 59.

**Kleinwohnungen.** Anleitung für den Kleinbau und die Gründung von Bauvereinen in Stadt- und Landgemeinden. Mit 50 Tafeln Abbildungen, Musterkalkülen usw. Von Baurat Max Beck. Preis 2 M., gebunden 3 M. (Porto 30).

Verlegt bei der Heimkultur-Verlagsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden

**Postkarten**

mit Ansichten Oberlahnsteins und Umgegend empfiehlt in Lichtdruck mit fein bunter Ausföhrung.

**Papiergeschäft** Eduard Schickel

Neueres Ehepaar sucht ruhige 3-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad. Angebote unter 3 100 an die Geschäftsstelle d. Blg.

**Parterre-Wohnung** von 3 Räumen zu vermieten. Näheres Niederlahnstein, Grenzweg 44, 1. Et.

**Erklärung.** Die der Oberfrau Anna Riebold, Wohlfühlgeschäftsin im Oberlahnstein zugesagte Belohnung nehme ich hiermit mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Carl Schlicher.

**Spielplan** des Coblenzer Stadttheaters.

Dienstag 12. März, abends 7 Uhr: „Alt-Heidelberg“.

Mittwoch, 13. März, abends 7 Uhr: „Carmen“, Oper.

Donnerstag, 14. März, abends 7 Uhr: „Salomane's Töchter“.

Freitag, 15. März, abends 7 Uhr: „Hofmann's Erzählungen“.

Samstag, 16. März, abends 7 Uhr: „Volk- und Schillerfest“.

Sonntag, 17. März, nachm. 4 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“.

Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr: „Hofmann's Erzählungen“.